Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 7 (1881)
Heft: 10

Artikel: Sind alle Menschen gleich bildungsfähig?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-240580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang. ZÜRICH, den 11. März 1881. Nro. 10.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Sind alle Menschen gleich bildungsfähig?

Diese Frage beantwortet in bejahendem Sinne Dr. Ad. Douai in Hoboken, Amerika, in einer 15seitigen Abhandlung des Januarheftes von Dittes' Pädagogium.

Wir gehören zu Denjenigen, die sich freuen, wenn diese Beantwortung der Frage mehr und mehr Anerkennung gewinnt. Deshalb geben wir einige Sätze aus der Arbeit, obschon uns diese nicht auf allen ihren Punkten unanfechtbar erscheint.

«Der wahre Pädagog weiß, daß die Anlage etwas in der Geschichte Gewordenes, also nicht ein für immer Feststehendes und Unveränderliches ist. Er weiß aus eigener Erfahrung, daß die Erziehung das Maß der geistigen Kraft im Zöglinge steigern kann. Er weiß, daß die Menschennatur eine wissenschaftlich nicht begrenzbare Fähigkeit der Anpassung an ihre Umgebung hat.»

«Eine bedeutende Anlage scheint sich frühzeitig zu verrathen? Doch wer entscheidet darüber, ob sie frühzeitig bemerkt und ermuthigt wird, weil sie schon stark ist, oder ob sie vielmehr stark ist und bemerkt wird, weil liebevolle Eltern sie begünstigen? Es ist wahrscheinlich, daß gewisse Gehirnpartieen und damit die Anlagen in einzelnen Kindern sich leichter und rascher entwickeln infolge Vererbung. Aber wir wissen ganz sicher, daß abseits von begünstigender Menschengesellschaft jede Anlage zu Grunde geht.»

«Bevor die Kindergärtnerei ihre Erfahrungen gemacht hatte, galt als übereinstimmende Ansicht aller Musik- und Zeichnenlehrer, daß von den Schülern nicht mehr als 5 bis 10 % genügende Anlagen zum Gesang und Zeichnen aufweisen, um den Unterricht in diesen Fächern fruchtbar werden zu lassen. Ein Viertheil der Schüler möge es vielleicht zur Mittelmäßigkeit bringen, wenn eine gute Unterrichtsmethode angewandt werde. Nun ist aber dem Verfasser dieser Abhandlung unter vielen Hunderten von Zöglingen seiner Kindergärten kaum einer vorgekommen, welcher keine Anlage zum Zeichnen verrathen hätte, und nur äusserst wenige zeigten keine zum Singen. Wenn dann in den Elementarklassen der öffentlichen Schule auf dem im Kindergarten Begründeten zweckmäßig fortgebaut wurde, so entwickelte sich ein großer Prozentsatz sehr guter Sänger und Zeichner, und selbst die Zurückbleibenden trugen merklichen Nutzen davon.»

«Der Verfasser hat Kindergärten sowol unter einer überwiegenden Lohnarbeiterbevölkerung, als unter einer von sogenannten bessern Klassen geleitet. Dabei hat er nie weniger als zwei Sprachen üben lassen. Bei einem 6jährigen Aufenthalt in Rußland war ihm klar geworden, daß man Kinder gleichzeitg bis zu fünf Sprachen richtig lehren kann, wenn eben so viele gute Lehrer dieselben je einzeln mit den Kindern sprechen; daß hiebei jede Sprachmischerei vermieden werden kann und die Liebe zur Muttersprache nicht verloren geht.»

«Er kostet weniger Zeit und Mühe, zwei oder drei Sprachen gut zu erlernen, als nur eine einzige. Diesen Satz stellen wir ohne alle Einschränkung hin, außer derjenigen, daß die Mehrsprachigkeit möglichst frühzeitig und in echt pädagogischer Weise beginne und daß später das Schreiben immer mit dem Lesen und die Grammatik mit der Stylistik Hand in Hand gehe. Es gilt als bekannt, daß in einer Bevölkerungsklasse, bei der die Mehrsprachigkeit zu Hause ist, geistige Verflachung und Abneigung gegen wahre Geistes- und Herzensbildung häufig vorkommen. Doch die Schuld hieran tragen andere erzieherische Einflüsse als der Sprachunterricht. Wo dieser mitschuldig sein sollte, da ist er es gar nicht aus innerer Nothwendigkeit.»

«Die Mathematik ist das Kreuz aller Hochschulen. Das allgemeine Vorurtheil behauptet, daß zum Studium der Mathematik eine ganz ausnahmsweise Anlage gehöre. Daß diese Voraussetzung falsch ist, welcher denkende Kindergärtner hätte das nicht in Erfahrung gebracht? Die ganze Fröbel'sche Erziehungsweise ist auf Mathematik (Geometrie) gebaut. Sie setzt voraus, daß jedes Kind Anlage dazu habe. Es wird sich kein rechter Kindergarten finden, bei dem diese Voraussetzung sich nicht als stichhaltig bewährt.»

«Es ergibt sich, daß aus jedem Kinde, wenn es durch angemessene äußere Eindrücke frühe genug angeregt wird: ein Sänger und Musiker, ein Zeichner und Modellirer, ein Rede- und Darstellungskünstler, ein Vielsprachiger, ein Mathematiker, ein Turner, ein Erfinder werden kann — die Abwesenheit organischer Fehler vorausgesetzt.»

«Eine wahrhaft pädagogische, allgemeine Erziehung anerkennt, auf Erfahrung gegründet, jene außerordentlichen Unterschiede der Anlagen und Leistungen weder dem Grade noch der Art nach, welche das Vorurtheil bisher in der Menschheit verkörpert finden wollte. Die geistigen Heroen mindern sich, wenn die allgemeine Erziehung viele hoch und manigfach ausgebildete Menschen gestaltet. Die ungeheure Kluft, welche zwischen den Höhen und Tiefen sowol der Leistungen als der gesellschaftlichen Stellung lag, füllt sich zu einer sanft gewellten Hügellandschaft aus. Die Verehrung der Genies weicht der Verallgemeinerung achtungswerther Talente.»

«Es ist eine geschichtliche Thatsache, daß die Zahl der begabten Menschen sich mehrt, sobald die Schule und ihre Bildungsmittel besser ausgebildet und der Masse zugänglicher gemacht werden. Während im Mittelalter unter

Zehntausenden Einer im Besitze der höchsten Bildung seiner Zeit sein mochte, sehen wir nach der Reformation Einen unter je Tausenden, später unter je Hunderten im Besitze umfangreicherer und tieferer Bildung. Nun wird man behaupten wollen, dieser Hundertstel sei der größtmögliche entwicklungsfähige Bruchtheil der Menschheit! Aber die Erfahrungen, die wir in Amerika machen, zeigen, daß nicht Einer unter Hunderten ein begabter Mensch ist, sondern daß das nahezu ein Jeder ist, wenigstens bei der Yankeerasse. In den nördlichen Staaten der Union wird Jeder für einen passenden Kandidaten zu jedem Amte und jedem verantwortlichen Berufe gehalten. Das Land wimmelt von Autodidakten. All' die vorherrschende Oberflächlichkeit der Bildung hindert nicht, daß durch große Energie die berufliche Fähigkeit nacherworben wird. Eine ungeheure Menge von Menschen ergreift der Reihe nach drei, vier, fünf oder mehr Berufe: nicht weil sie Neigung und Anlage dazu in sich spüren, sondern weil sie im neuen Berufe mehr Einkommen suchen. Dennoch finden sich weit weniger Stümper und Pfuscher, als man erwarten sollte. Das Rednertalent ist fast jedem Angloamerikaner eigen, jedoch nicht als angeboren, sondern als ein im reiferen Leben durch große Strebsamkeit errungenes — um seiner allgemeinen Geschätztheit willen. Hier hat man ein Volk talentvoller Menschen vor sich, welche dies im späteren Leben geworden, während die Schule wenig für sie gethan hat.»

«Gewiß ist auf alle Fälle, daß ein Kind mit den allerbesten Anlagen (Gehirn), wenn es in ein Waisenhaus unter hundert andere Verwaiste kommt, so wenig auch künftig jemals ein hervorragendes Talent entwickeln wird, so wenig bisanhin ein im Waisenhaus erzogenes Kind je ein solches erzeigt hat.»

«Die gesellschaftlichen Bedingungen für die gleiche Bildungsfähigkeit aller Menschen sind gegenwärtig noch nicht vorhanden; aber sie können und sollen geschaffen werden. Bevor die Gehirngewebe zu starr geworden sind, um von der Einwirkung äußerer Bildungseinflüsse noch Vortheile ziehen zu können — vor der erreichten Lebenshöhe von 28 bis 30 Jahren — bleibt immer noch eine Anlagenentwicklung möglich, wenn sie in ausgezeichneter Weise von außen unterstützt wird.»

«Wir behaupten, daß die Dummheit, die Stumpfsinnigkeit und Geisteträgheit in der menschlichen Gesellschaft künstlich erzeugt werden. Denn diese Eigenschaften kommen ja unter den Wilden und Naturmenschen nicht vor. Gesunder Menschenverstaud, Lernbegierde, Aufmerksamkeit und Denktrieb sind bei diesen Leuten selbstverständlich und allgemein. Die Dummheit unter der Bevölkerung hochkultivirter Nationen ist durch die Bevormundung geschaffen, welche weltliches und geistliches Beamtenthum über das Volk zu verhängen pflegt. Ein Drittel der Blödsinns- und der Irrsinnsfälle hat sich als heilbar erwiesen.»

«Wir schließen mit der Erklärung, daß wir alle Menschen für gleich bildungsfähig halten, ohne damit eine sehr große Verschiedenheit in der besondern und individuellen Anlage leugnen zu wollen. Was wir also sagen wollen, lautet dahin, daß eine allgemeine harmonische Ausbildung bei allen Vollsinnigen gleich sehr möglich sei, sofern je die individuellen Anlagen erkannt und geweckt werden.»

Redakt. Schlußbemerkungen. a) Die Hochwerthung des Fröbel'schen Unterrichts einer- und die Verweisung auf die nordamerikanischen Autodidakten ohne genügende Schulbildung anderseits stehen in einem nicht genugsam gelösten Widerspruch zu einander. Das Lob der Vielsprachigkeit im Jugendunterricht lassen wir nur als Beweissatz für die Bildungsfähigkeit der Kindesnatur, nicht aber als eine wünschbare Norm für die Jugenderziehung gelten. b) Die Vertheidiger einer prädestinirten Verschiedenheitsstellung der Menschen im Erdenleben sind vorab unter den Theologen zu finden. Die Trostlosigkeit einer solchen Auffassung wollen sie dann gegenüber den Armen im Geist und an materiellem Gut dadurch ausgleichen, daß sie die Gleichheit vor Gott und in einem zukünftigen Leben lehren. Wir freuen uns, daß auch hiermit die Gleichheit der Menschen als eine innere, sittliche Nothwendigkeit überhaupt anerkannt wird. Aber wir fordern diese Anerkennung schon für das Erdendasein, das wir als etwas für sich Selbstberechtigtes, nicht als eine bloße «Prüfungszeit» für Erringung der «seligen Ewigkeit» betrachtet wissen wollen.

Der Artikel über das Staatsseminar

in der jüngsten Nummer des „Pädagogischen Beobachters" erheischt eine Antwort; wir geben dieselbe, um den beschränkten Raum des Blattes nicht allzusehr zu beanspruchen, in aphoristischer Form:

1. Das „Unikum", welches die Ehre einer besondern Betrachtung erfahren hat, ist nicht der angefochtene erziehungsräthliche Beschluß, sondern das staatliche Seminar selbst, denn einzig für diese kantonale Schulanstalt schreibt das Unterrichtsgesetz (§ 223) vor, es sei die Zahl der jährlich aus dem Kanton aufzunehmenden Zöglinge durch den Erziehungsrath zu bestimmen. Die Gründe zu dieser Vorschrift liegen darin, weil das Seminar seinem Zwecke nach eine Berufsschule ist (§ 221) und weil der Staat es für angezeigt erachtet, die für den Lehrerberuf sich Ausbildenden nöthigenfalls in höherm Grade zu unterstützen, als er dies bei den öffentlichen, ausschließlich der allgemeinen Bildung dienenden Anstalten thut.

2. Das Unterrichtsgesetz will unzweideutig, daß die Zahl der Aufzunehmenden jeweilen nach dem voraussichtlichen, ungefähren Erforderniß an Lehrkräften bemessen werde. Man kann nun bei der Beurtheilung dieses Erfordernisses ungleicher Ansicht sein; der Erziehungsrath nicht allein, sondern, ihm vorausgehend, die Aufsichtskommission des Seminars, und zwar letztere noch einstimmiger als ersterer, haben dafür gehalten, es sei für das bevorstehende Schuljahr die Zahl von dreißig Aufzunehmenden angezeigt.

3. Die vorausgehende Publikation dieser Zahl hatte zum Zweck, besonders den Sekundarlehrern anzudeuten, daß nur tüchtige Aspiranten Aufnahme finden werden; ohne Zweifel liegt aber weniger hierin die Ursache, daß blos 33 sich angemeldet haben, als in der überall bekannten Thatsache, daß auf die nächsten Jahre eine große Abundanz von Lehrkräften im Anzuge sei und schon jetzt die Verwendung der disponiblen schwer halte. Wenn etliche weitere Anmeldungen und Prüfungsniederlagen verhütet geblieben sind, so kann man das den Betreffenden nur gönnen. Die Annahme, daß bei anderm Verfahren eine durchschnittlich bessere Mannschaft sich eingestellt hätte, wird durch das Ergebniß widerlegt, wonach die Durchschnittsnote der Aufgenommenen genau die gleiche Höhe erreicht, wie im verflossenen Jahr, als von 69 Angemeldeten und Geprüften nur die 35 Besten aufgenommen und 34 abgewiesen wurden.

4. Für das Seminar ist das Bestehen von Parallelklassen, sofern sie von den Lehrern der Stammklassen mit besorgt werden müssen, — und anders läßt es sich schwer machen — ein Uebelstand, der im Interesse von Lehrern und Schülern, ja im Interesse der Volksschule selbst nur so lange ertragen werden darf, als die absolute Nothwendigkeit es erheischt.

5. Es fehlt an einem Nachweis für die Richtigkeit der Vorhaltung, daß die vorübergehende Ermäßigung der Zahl neuer Zöglinge in Küsnacht entgegengesetzte Maßregeln in den Seminarien von Zürich und Unterstraß veranlasse und so die Normalanstalt schädige, vielmehr werden die gleichen Erwägungen, welche für Küsnacht gegolten haben, auch an den beiden andern Orten ihr Gewicht behaupten, und zwar dies um so eher, als die Zöglinge der Privatseminarien nachher es durchschnittlich schwieriger haben, als diejenigen von Küsnacht, an staatliche Lehrstellen zu gelangen.

6. Die Zöglinge der Privatseminarien haben nämlich die abschließende Staatsprüfung vor einem ihnen meist fremden Personal zu bestehen und alle Unparteilichkeit, mit der sie behandelt werden, kann nicht eine gewisse Befangenheit hindern, welche auf die Leistung und damit auf die Note Einfluß übt. Im Weitern haben die geprüften Lehrerinnen, allerdings auch die von Küsnacht, bei der Verwendung zum Schuldienst den Nachtheil, daß schon die Erziehungsdirektion an zahlreiche Sechsklassenschulen oder volle Realabtheilungen schwerlich eine Lehrerin auch nur provisorisch hinsenden